

Dunkelheit zum Lagerzaun, wo die Latrinen standen. Dann verließ er das Lager. Am Abend war Jäng mit zwei bewaffneten Franzosen zur Stelle. Drüben wartete Charel. Der Gefangene überstieg den Stacheldrahtzaun und kehrte mit Freund Jäng zu den französischen Unterküpfen in der englischen Zone zurück. Acht Tage ruhten sich die beiden Rümelingers Seeleute aus.

Die Franzosen kehrten schubweise heim. Für Jäng und Charel war kein Platz. Holländische Matrosen kreuzten auf. Sie trugen dieselbe Kokarde wie die Luxemburger. „Wê ass et Jongen?“ fragte Charel. „Kannstverstan!“ meinten die Holländer. Tage vergingen. Jäng und Charel fühlten sich vom Lande ihrer Sehnsucht verlassen. So schlossen sie sich belgischen Zwangsrekrutierten aus Eupen und Malmédy an. Auch sie kehrten heim. An die Luxemburger dachte niemand. Schließlich fand sich in Neustadt eine Gruppe von 41 Luxemburgern zusammen. Sie wurden von den Amerikanern übernommen und hinauf nach Schleswig geschafft. Dort verlor man die Heimkehrer in Eisenbahnwagen, und ab ging's in Richtung Heimat. Acht Tage war der Konvoi unterwegs durch das ausgebombte Norddeutschland. Der Zug rollte durch Holland nach Belgien hinein bis Brüssel. Hier logierten die Zwangsrekrutierten während zwei Tagen in einem Kinosaal. Dann war es soweit! Am 30. Mai 1945 erreichten die 41 Heimkehrer den Bahnhof Luxemburg. Der Transport war angekündigt worden. Ein Haufen Leute wartete am Bahnsteig. Ein Rümelingers Eisenbahner rief: „Si keng Rémelenger derbei?“ Jäng erhielt eine traurige Nachricht. Vor sechs Monaten war sein Vater gestorben. Die Heimkehrer wurden vom Bahnhof nach dem Repatriierungszentrum in der Aldringer-Schule gebracht. Ein Bus stand zur Verfügung und brachte die Escher, Kayler und Rümelingers Heimkehrer in den Süden.

Vor dem Hause Dereppe in der Rümelingers Großstraße gingen Jäng und Charel „an Land“. Wiegenden Schrittes, wie echte Seebären, schritten sie nach Hause. Sie waren gemeinsam ausgezogen und kehrten zusammen heim. Jäng schloß Frau und Kinder in die Arme. Auch Charel fand seine Angehörigen wieder. Vor den beiden „Jongen“ lag das Leben. – Heute, nach vielen Jahren harter Arbeit in Stollen und Werkstatt, haben Charel und Jäng auch beruflich abgemustert. Sie sind Ruheständler geworden, genießen das bißchen Gesundheit, das ihnen der Krieg gelassen hat, sitzen oft beisammen und ... spinnen Seemannsgarn.



Den denkwürdigen Erlebnissen des Refraktärs und Maquisards Arnold Lambert (er ist Inhaber der „Carte de Combattant Volontaire de la Résistance“) sei eine besondere Erwähnung im großen Buch der Rümelingers Zwangsrekrutierten nicht vorenthalten. Arnold Lambert (geb. am 4. Februar 1925) war Schlosserlehrling in der Rümelingers Firma Kihn, als er zur RAD-Musterung ins Escher Franziskanenheim aufgerufen wurde. Dann erhielt er

den Gestellungsbefehl und sollte am 4. Oktober 1943, als die Rümelingers ihre vom Krieg schwer überschattete Herbstkirmes feierten, ins RAD-Lager Schwarzbach (Böhmerwald) einrücken.

Doch Arnold und sein Jugendfreund Paul Krantz waren nicht gesonnen, sich in irgendeine deutsche Uniform pressen zu lassen. Sie weigerten sich kategorisch in die Dienste der Deutschen zu treten und waren bereit, die von den Nazis angedrohten Strafmaßnahmen auf sich zu nehmen und für die Folgen ihrer Fahnenflucht einzustehen. Paul Krantz (Jährg. 1925) kannte eine „Filière“ nach Frankreich und legte Arnold nahe, sich auf diesem geheimen Wege über die Grenze abzusetzen. Paul Krantz selbst wollte mit dem Refraktär Marcel Charpanter (Jährg. 1924) einen Tag später folgen.

Der Dienstpflichtige Arnold Lambert überzog sein Einberufungsdatum um 24 Stunden und begab sich dann in die Privatwohnung des Coiffeur-Meisters und Resistenzlers Jempi Kayser. Hier traf Arnold seinen Jugendfreund Fernand Dardar (Jährg. 1923), der ebenfalls nach Frankreich wollte. Die beiden Flüchtlinge übernachteten im Hause Kayser hinter der Rümelingers Kirche und warteten ab. In den Abendstunden des nächsten Tages erschien der Passeur Raymond Heyardt und führte die beiden „Jongen“ in die Kirchstraße zu seinem Elternhaus, an dessen Rückseite sich die Berens-Parkhöhe ausdehnt. Die Deserteure machten sich unverzüglich auf den Weg, ergriffen ihre Koffer, in denen sich Reiseproviant für drei Tage befand und stiegen den Berg hinan zur Park-Allee.

Die verdunkelten Häuser der Ortschaft scharten sich verschüchtert um die Kirche. Passeur Raymond Heyardt schritt seinen Schutzbefohlenen voran. Sie erreichten ungesehen den Weiler an der früheren französischen Grenze und marschierten durch die neblige Herbstnacht auf einem Seitenpfad parallel zur Landstraße bis nach Öttingen. Nun waren die Flüchtlinge auf dem Gebiete des Gaues Westmark. Das Black-out über Öttingen war total. Finsternis schluckte Wege und Stege. Die Menschen blieben in den Häusern. Dort war die Aumetzer Straße. Raymond Heyardt führte Arnold und Fernand zum Hirpser Hof. Hier löste ein französischer Passeur Raymond Heyardt ab und nahm die Rümelingers Flüchtlinge unter seine Fittiche.

Zu gleicher Stunde und am gleichen Ort tauchte auch, völlig unerwartet für die beiden Refraktäre, LFB-Chef Hubert Glesener auf. Er kam von einer geheimen Mission aus Frankreich zurück. Wahrscheinlich war dies Hubert Gleseners letzter französischer Grenzgang. (Am 29. Dezember 1943 geriet er bei Audun-le-Tiche in die Fänge der Gestapo und wurde in Hinzert zusammen mit Raymond Heyardt und Passeur A. Christophe hingerichtet.) – Passeur Raymond Heyardt ging durch die Wälder zurück nach Rümelingen. Der französische Resistenzler führte die beiden Rümelingers nach Crusnes. Es war schon spät in der Nacht, als sie in der Wohnung des Passeurs eintrafen.

Hier schliefen sie einige Stunden und gingen dann bei Tagesanbruch über verschwiegene Wege zu Fuß nach Audun-le-Roman. Kein Deutscher war in

Sicht. Kurz vor Mittag sollten sie vom Bahnhof Audun-le-Roman aus den Schnellzug nach Paris nehmen. Leider fiel dieser Zug aus. So mußten die Flüchtlinge einige Stunden warten bis in den Spätnachmittag hinein. Dann fuhr ein Personenzug. Arnold Lambert und Fernand Dardar waren im Besitz falscher Ausreisepapiere, die ihnen vom LFB-Passeur Raymond Heyardt übergeben worden waren. Arnolds Kennkarte lautete auf den Namen Charles Michélet, von Beruf Gärtner, geboren in Roucourt (Moselle) im Jahre 1918. (Arnold war sage und schreibe sieben Jahre älter gemacht worden.) Die Karte, von einer Dienststelle in Beaune ausgestellt, trug als Datum den 5. Oktober 1943. Das war ein fataler Tag, denn um die genannte Zeit weilte der Träger des Ausweises noch in Rümelingen.

Arnold und Fernand bestiegen in Audun-le-Roman den fahrplanmäßigen Personenzug, der sie nach Charleville brachte. Sie übernachteten in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs. Gut ausgeschlafen bestiegen sie am nächsten Tag den Schnellzug nach Paris. Ausweiscontrollen gab es keine. Im selben Zug reisten Paul Krantz und Marcel Charpantier. In Paris „Gare de l'Est“ fanden die vier Rümelinger „Jungen“ sich wieder. Ihre Stimmung war ausgezeichnet. Der schwerste Teil des Wegs in die Freiheit lag hinter ihnen.

Von der Gare de l'Est aus begaben sich die Flüchtlinge zur Rue du Buffon, in der Nähe des „Jardin des Plantes“, wo sie in einem Hotel übernachteten. Gleich am nächsten Tag wollten sie in Richtung Clermont-Ferrand weiterreisen, um sich in der Ortschaft „Les Ancizes“ in Sicherheit zu bringen. Hier hielt sich der Luxemburger Widerstandskämpfer Albert Ungeheuer auf, der seinen flüchtigen Landsleuten Schutz und Obdach bot. Am Bahnhof Audun-le-Roman hatte Fernand Dardar seinen schweren Reisekoffer mit Kleidern und Proviant als Gepäckstück nach Paris aufgegeben. Doch der Koffer war nicht eingetroffen. Die Flüchtlinge beschlossen, die Ankunft des Reisegepäcks abzuwarten und kehrten ins Hotel zurück.

Zwei Tage warteten sie vergeblich. In der Zwischenzeit besichtigten sie ausgiebig die französische Hauptstadt. Dann mußten sie wohl oder übel den Verlust des Koffers in Kauf nehmen und lösten Fahrkarten nach Clermont-Ferrand. Die Fahrt verlief glatt. Feldgendarmen, die an der früheren Demarkationslinie die Identitätskarten der Flüchtlinge kontrollierten, fanden die Ausweise in Ordnung. In Clermont-Ferrand stieg das Rümelinger Flüchtlingsquartett um und fuhr nach „Les Fades“, eine Station weiter als „Les Ancizes“. Die vier „Jungen“ kehrten nach „Les Ancizes“ zurück und suchten das Hotel von Monsieur Jean auf, wo damals bereits acht Luxemburger ein „pied-à-terre“ gefunden hatten. Geredet wurde nicht viel. Unterhaltungen gab es nur auf Französisch. Die Heimatsprache war zu gefährlich.

Die Refraktäre nahmen ihre Mahlzeiten in einer Familienpension ein, die von einer alten Dame geführt wurde. Für die hilfsbereiten Franzosen bedeutete die Beherbergung und Verpflegung der Flüchtlinge eine ungeheure Gefahr. Als einige Zeit später die Luxemburger in „Les Ancizes“ ausgehoben wurden, fiel Monsieur Jean den Deutschen in die Hände und wurde erschossen. Die vier

Neuankömmlinge aus dem besetzten Großherzogtum brauchten dringend Lebensmittelkarten sowie Arbeitsausweise, die bei einer französischen Dienststelle in Lyon abgeholt werden sollten. Die Flüchtlinge führten hin und erhielten auf Grund ihrer Personalausweise anstandslos die begehrten Papiere.

Als die Rümelinger wieder in „Les Ancizes“ waren, suchten sie sich nach Arbeitsmöglichkeiten um. Diese boten sich in Form von Holzfüllerarbeiten in den umliegenden Wäldern. Doch es kam nicht dazu. In „Les Ancizes“ und Umgebung herrschte dicke Luft. Die französische Pétain-Miliz hielt große Razzien ab und trieb die Flüchtlinge zu Paaren. Die vier suchten das Weiße, übernachteten in der freien Natur und kehrten, als die Luft rein war, auf Schleichwegen nach „Les Ancizes“ zurück. Doch hier war ihres Bleibens nicht mehr. Die Stunde der Trennung hatte geschlagen. Marcel Charpantier besaß seit der Evakuierung von 1940 Bekannte in Roanne. Er brach mit Fernand Dardar auf, um sich in der Stadt an der Loire eine Beschäftigung zu suchen.

Paul Krantz blieb vorläufig in „Les Ancizes“. Arnold Lambert fuhr nach Crécy-sur-Tille bei Is-sur-Tille (Côte-d'Or), wo die Familie Lambert 1940 einen Teil ihrer Evakuationszeit verbracht hatte. Marcel Charpantier, Fernand Dardar und Paul Krantz kehrten später in die besetzte Heimat zurück. Marcel Charpantier fiel der Gestapo in die Hände und wurde hingerichtet (cf. S. 182 + 212). Fernand Dardar gelang eine zweite Flucht nach Frankreich. Er erreichte ein französisches Maquis. Paul Krantz tauchte unter und blieb bis zur Befreiung versteckt.

Arnold Lambert war jetzt auf sich selbst angewiesen. Er fand Arbeit und Unterschlopf bei dem Landwirt Henri Granier in Crécy-sur-Tille und blieb dort einige Wochen. Granier mußte Arnold anmelden. Ein Gendarm erschien auf dem Hof. Um dem Bauer Unannehmlichkeiten zu ersparen, pilgerte Arnold weiter nach Merrey-sur-Ars bei Bar-sur-Seine, wo der Flüchtling aus der Evakuationszeit ebenfalls Bekannte hatte. Er stieg bei Monsieur Pinot, einem Kriegsinvaliden ab, der Verbindungen zu französischen Widerstandskämpfern hatte. Ende November 1943 überwies Monsieur Pinot seinen Rümelinger Schützling an den Sägereibesitzer und aktiven Resistenzler Emile Huot in St-Julien-les-Villas bei Troyes.

Monsieur Huot war während der Evakuationszeit mit Foni Tissen zusammengewesen. Er wußte gut Bescheid über die Verhältnisse im Großherzogtum. Zu seinem Rümelinger Bekanntenkreis gehörten die Familien Lambert, Kihn, Scholtes und Fischbach. Emile Huot setzte sich nach besten Kräften für Arnold ein und verschaffte dem jungen Handwerker einen Arbeitsplatz in der Pumpenfabrik „Pompes Chevalet“ in Troyes. Hier arbeitete Arnold unter falschem Personalausweis bis zum 28. Januar 1944. Seinen Wohnsitz hatte er bei der Familie Parigot, 64, Mail des Charmilles in Troyes. Durch Emile Huot war er in den Besitz einer Adresse in der Normandie gelangt, über die er Nachrichten von zu Hause erhalten konnte. Bei dem Adressaten handelte es sich um Herrn Bachat aus Öttingen, der nach der Evakuierung in St-Jean-d'Asnières geblieben war und in der Fromagerie

Gaëtan Lesage arbeitet. Zu den Schutzbefohlenen des Herrn Gaëtan Lesage gehörten mehrere Öttinger Einwohner, u.a. die Familie Jacquin.

Während seines Aufenthaltes in Troyes hatte Arnold nach St-Jean-d'Asnières an Herrn Bachat geschrieben, ob ihm nichts bekannt sei über den Aufenthalt seines Rümelingers Freundes Gaston (Toto) Kihn. Bereits einige Monate vor Arnold hatte sich nämlich Toto Kihn (Jahrg. 1925), dem ebenfalls die Zwangsrekrutierung drohte, nach Frankreich abgesetzt und war mit seinem Rümelingers Kameraden Raymond Müller (Jahrg. 1925) in die Normandie gelangt. Herr Bachat übermittelte den Brief an Toto Kihn, der Arnold prompt antwortete. Zwischen den beiden Refraktären entwickelte sich eine rege Korrespondenz, in deren Verlauf Arnold seinen Freund Toto fragte, ob er nicht zu ihm in die Normandie kommen könne.

Gaston Kihn sagte zu, und Arnold reiste am 29. Januar 1944 von Troyes über Paris nach Bernay zwischen Evreux und Lisieux. Der Sohn von Herrn Gaëtan Lesage holte den Flüchtling ab und brachte ihn in den väterlichen Betrieb. Arnold sah nicht gerade blendend aus. Er wurde zuerst einmal tüchtig herausgeputzt und erhielt dann eine Arbeitsstelle in einer Gießerei in Pont-Audemer (Eure). Er logierte im Hotel Berdoulet, Quai de la Poissonnerie, und arbeitete bis Anfang März in der Gießerei.

In Pont-Audemer wimmelte es von Deutschen. Le Havre und der Atlantikwall waren nahe. Arnold fand das „Klima“ ungesund und beschloß, sich in eine weniger exponierte Umgebung abzusetzen. Er fand Arbeit bei einem Landwirt in Lieurey, der Marcel Vesque hieß und in der Untergrundbewegung eine führende Stellung bekleidete. Der junge Rümelingers trat in die Reihen der lokalen Widerstandskämpfer ein und nahm mit viel Umsicht seine geheime Tätigkeit als „Agent de liaison“ zu den umliegenden Resistenzgruppen auf.

Anfang Mai 1944 versammelte sich eine größere Widerstandsgruppe in der Ferme Marcel Vesque. Die Resistenzler sollten in die Handhabung von Maschinengewehren eingeweiht werden. Doch von nun an war Arnolds Arbeitsstätte nicht mehr sicher. Verrat lag in der Luft. In der Fromagerie Lesage hatte es Razzien gegeben. Die Illegalen wurden von den Deutschen und der Pétain-Miliz gejagt. Der Luxemburger Refraktär beschloß, den Hof zu verlassen und im „Maquis Surcouf“ unterzutauchen. Das Maquis-Zentrum Surcouf bestand schon seit 1943 und operierte in der Gegend von Pont-Audemer in einem Umkreis von 30 Kilometern. Der französische Autor Raymond Kuffin hat die Geschichte des „Maquis Surcouf“ in seinem zeithistorischen Werk „Les lucioles de la nuit“ (Presse de la Cité, Paris, 1976) eingehend geschildert.

Als Chef d'Arrondissement der Resistenz im Bezirk Pont-Audemer fungierte Gaëtan Lesage. Arnold gehörte der Gruppe Morainville-Lieurey an (etwa 40 Mann), deren Kommandant Marcel Vesque war. Die Maquisards hatten ihr Lager in der Ferme de l'Epinay, einem abgelegenen Bauernhof. Zwei

Deutsche kundschafteten den Maquis-Standort aus und führten eine größere feldgraue Soldateneinheit heran. Den Maquisards gelang die Flucht. Doch die Besitzer der Ferme (les époux Thonel) fielen den Deutschen in die Hände und wurden erschossen.

Am 6. Juni, als die Alliierten landeten, waren die Maquisards in einem Schloß bei Pont-Audemer untergebracht. Für die Widerstandskämpfer gab es Großeinatz. Die Maquisards verfügten jetzt über LKW's und konnten ihre Stellungen schneller wechseln. Sie griffen den deutschen Truppenstandort in St-Georges-du-Vivier an. Gaston Kihn zeichnete sich bei diesem Einsatz durch besondere Tapferkeit aus. Er wurde am linken Bein verletzt und erhielt eine „Citation à l'Ordre de la Division“ (cf. Dem Vergiessen enträissen, Ed. Roby Glesener). Da große Maquisardsformationen wegen des Waldmangels in der Normandie nie geschlossen vorgehen konnten, blieben die Maquis-Truppen in kleine Einheiten aufgeteilt. Die drei Rümelingers kämpften Seite an Seite und standen bei Handstreichen gegen die deutschen Nachschublinien stets in den vordersten Reihen.

Gaston Kihn behielt seinen Rümelingers Rufnamen Toto bei. Raymond Müller hieß Tartuffe. Arnold Lamberts Kriegsname lautete Charlotte. Am 13. August 1944 lauerten die Freischärler vom „Maquis Surcouf“ an der Route Nationale 810, zwischen Lieurey und Cormelles, auf deutsche Nachschub-Konvois. Bei dem Angriff auf ein deutsches Fahrzeug wurde Toto Kihn nochmals verwundet (linker Lungenschuß durch MG-Kugel; cf. Extraits d'un rapport sur l'activité des trois Maquisards Luxembourgeois G. Kihn, R. Müller und A. Lambert in „Dem Vergiessen enträissen“). Gaston Kihn überlebte. Sein Freund Raymond Müller, der an Totos Seite durch eine Kugel umgerissen wurde, erlitt eine sehr schwere Unterkieferverletzung. Am 12. Januar 1945 starb er den Heldentod für die Freiheit der Heimat im Militärhospital von Rouen (cf. Les lucioles de la nuit, p. 267).

Der Sektor von Lieurey wurde am 24. August 1944 befreit, wenige Tage nach der Hauptstadt Paris. Arnold Lambert blieb mit seiner Einheit kurze Zeit in Lieurey zur Sicherung der öffentlichen Gebäude. Dann wurden die Maquisards in die französische Armee übernommen. Dies galt aber nur für Franzosen. Ausländern blieb der Weg in die Fremdenlegion offen. Dazu war Arnold nicht bereit. Er wollte heim. So machte er sich auf in Richtung Luxemburg. Kleider und Gepäck besaß er wenig. Er trug einen blauen Arbeitsanzug und tippelte los. Nach zwei Tagen war er in Paris. Die Lichterstadt an der Seine war aus tiefster Kriegsfinsternis zu rauschendem Leben erwacht. Gewaltig waren die Eindrücke, die in der befreiten Stadt auf den kampfesmäden Luxemburger Refraktär einströmten. Hier konnte ihn nichts halten.

Hilfsbereite Amerikaner, die in Richtung Osten führen, nahmen den Maquisard in ihren LKW und brachten ihn bis Epernay. Arnold begab sich zum „Commandement Militaire des FFI de l'Arrondissement d'Epernay“ und erhielt dort ein ordnungsgemäßes „Laissez-Passer“. Er durfte mit den

Amerikanern bis nach Châlons-sur-Marne fahren. Hier war Kriegszone. MP holte den Heimkehrer vom Wagen. Doch Arnold gab nicht auf. Tapfer marschierte er weiter. Ihm schien, als führten alle Wege nach Rümelingen. So war es auch. Am 15. September begegnete Arnold zwischen Rümelingen und Öttingen den ersten Mitbürgern aus seiner Heimatstadt. Sie streckten noch voll Befreiungsjubel und begrüßten begeistert den heimkehrenden Maquisard.

Arnold hatte das Glück, seine Eltern und Angehörigen in Rümelingen wiederzufinden. Ihnen war das schwere Umsiedlungsschicksal erspart geblieben. In stillen Stunden, draußen im französischen Maquis, hatte Arnold oft bangen Herzens an seine bedrohte Familie gedacht. Nun war doch alles gut geworden.



Am 10. Februar 1941 war der junge Lehrer Paul Bastian, der bisher in Consdorf amtiert hatte, nach Rümelingen beordert worden, um daselbst, in Ersetzung der von den Nazis dienstent hobenen Schulschwester Humilitas Pahlké, einen Lehrposten zu übernehmen. Paul Bastian (geb. am 31. Oktober 1920) stammte aus Luxemburg und gehörte der Lehrerpromotion 1939 an. Die Bedingungen, unter denen der junge Lehrer sein Amt antreten mußte, waren denkbar ungünstig. Die Deutschen krepelten das altbewährte Luxemburger Erziehungswesen komplett um und trugen, nach Nazimaniern, ein heilloses Durcheinander in das feste Gefüge des bisherigen Schullebens. Die Luxemburger Schule, die von den Nazis mit der pejorativen Vokabel „Lernschule“ abgetan wurde, sollte in das „fortschrittliche“ nationalsozialistische Erziehungssystem fügenlos eingepaßt werden und nach Richtlinien funktionieren, mit denen kein rechtdenkender Luxemburger Lehrer einverstanden sein konnte.

Paul Bastian suchte nach Kräften den Ungeist der Nazi-Erziehung aus den ihm anvertrauten Klassen zu bannen. Die Lehrer hatten eine sehr exponierte Stellung und standen, wie sich die Deutschen auszudrücken pflegten, als Kulturräger im Blickfeld der Öffentlichkeit. Mit renitenten Lehrern machten die Nazis denn auch wenig Federlesens. Konzentrationslager und Gefängnisse warteten in Deutschland. In den Schulklassen mußten die geplagten Erzieher jedes Wort auf die Goldwaage legen. Zwei Nazi-Schulleiter (der eine amtierte in der Mädchenschule, Escherstraße, der andere im früheren Oberprimarschulgebäude, Rathausstraße, wo damals auch die Büros der Stadterwaltung untergebracht waren) machten dem Rümelingen Lehrpersonal das Leben sauer. Es hieß also vorsichtig sein. Die Deutschen hatten in dem beschlagnahmten Rümelingen Klostergebäude, nach der Verbannung der ehrwürdigen Schwestern v. A.K.J., ebenfalls Klassensäle eingerichtet. Hier fuhrte von 1942-43 Junglehrer Bastian mit zwei weiteren Kollegen.

Am Montag, dem 31. August 1942, als im Luxemburger Land nach der Verkündung des Wehrpflichterlasses durch Gauleiter Simon die große Streikwelle anrollte, erschienen die drei Rümelingen Lehrer des Klosterschulgebäudes zwar im Schulhof, gingen aber während des ganzen Vormittags nicht in die Klassen. Das war eine tapfere Solidaritätsaktion mit der Luxemburger Arbeiter- und Beamtenschaft, die in den Ausstand getreten war, um gegen das ungeheuerliche Nazi-Verdikt zu protestieren. Wenn die Arbeitsniederlegung der drei Rümelingen Lehrer an diesem Morgen nicht hinter den Klostermauern verborgen geblieben wäre, hätte den mutigen Erziehern das gleiche Schicksal blühen können wie ihren bedauernswerten Wiltzer Kollegen, die standrechtlich erschossen wurden.

Paul Bastian figurierte auf der Liste der allerersten Rümelingen Zwangsrekrutierten, die gleich nach Verkündung der Wehrpflicht erfaßt wurden. Mitte September trat er zur Musterung an. Das Glück war ihm hold, er erhielt eine Zurückstellung. So brauchte er an dem verhängnisvollen 18. Oktober, als der erste Zwangsrekrutiertentransport Luxemburg verließ, noch nicht hinaus in die deutschen Kasernen. Charles Schmitter, ein junger Lehrerkollege, der kurzfristig in Rümelingen amtierte und seine RAD-Pflicht bereits hinter sich hatte, mußte fort. Er fiel im Frühjahr 1943 an der Ostfront.

Mitte Juni 1943 wurde Paul Bastian zum RAD-Lager Brahnau bei Bromberg (Bydgoszcz, Hauptstadt der gleichnamigen Wojwodschaft) in Polen eingezogen. Das Lager Brahnau (Brdo) umfaßte vier RAD-Abteilungen (1/ 25, 4/ 23, 1/ 20, 3/ 20) und lag in einem riesigen umzäunten und scharf bewachten Industrieareal, das sich kilometerweit östlich von Bromberg bis etwa zur Mündung der Brache in die Weichsel hinzog. – Ein Lager in dem Lager!

Der sandigen Heide Landschaft, die bis in die kujawische Weichselniederung südlich von Schultz (Solec) hineinreichte, fehlte jede Anmut. Sie bot ein Bild bedrückender Melancholie. Schütterer Nadelwälder, die in den heißen Sommermonaten eine Backofenhitze ausstrahlten, führten in leichten Wellen von der Tucheler Heide herab ostwärts ins Culmer und Dobriner Land. Exploitant des größtenteils unterirdisch angelegten Industriekombinats, das sozusagen alle Lager-Varianten der Nazikriegsmaschine umfaßte, war die „Deutsche Dynamit-Aktiengesellschaft (DAG) vormals Alfred Nobel“.

Zu den ca. 400 Luxemburger RAD-Männern, die in den vier Brahnauer Abteilungen schwerste Fronddienste leisten mußten, gehörten auch mehrere Klassen von Junglehrern und „Lehramtskandidaten“ aus der damaligen Erbebrücker „Lehrerbildungsanstalt (LBA)“, unter ihnen der spätere Rümelingen Gemeindevorsteher Roger Theis. Auch der Autor dieses Buches, Lehrer Fernand Lorang, und Robert Glesener, Bruder des Rümelingen Nationalhelden Hubert Glesener, waren nach Brahnau deportiert worden, wo sie, im doppelten Sinne des Wortes, einen „heißten Sommer“ verbrachten. (cf. Les Sacrifiés 1980, Nummer 11, Artikel „Brahnau-Treffen“ S. 7.)

Die Luxemburger saßen auf einem Pulverfaß. Ein beachtlicher Teil der Lagerbelegschaften wurde von jungen zwangsrekrutierten Polen aus dem